

und die Entfesselung brutaler Instinkte lassen uns vielleicht den einzigartigen Wert des Menschen besser verstehen...“ Der Inhalt dieses Buches ist angetan, uns über diese Verirrungen zu erheben und wie der Redner sagte, den Sinn des Menschlichen wieder zu finden.

Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933—1945. Herausgegeben, eingeleitet und dargestellt von Walther Hofer. Frankfurt/M. 1957. Fischer Bücherei. 385 Seiten.

Das ausgezeichnet in der Sammlung des Stoffes, quellenmäßig genau dokumentarisch belegte und allgemein verständlich gehaltene Buch enthält auch zwei Abschnitte über Judenverfolgung und Judenausrottung sowie über die Widerstandsbewegung. Eine Zeittafel des Nationalsozialismus und ein zehnteiliger Quellennachweis ist beigelegt.

In der Zeittafel ist der 20.10.1941 als Datum der ersten Deportationen aus dem Reich angegeben. Zu ergänzen ist der Stettiner Transport vom 12. 2. 1940 nach dem Osten (mit 1200 Juden), der ausnahmsweise als einziger Transport auch die sogenannten „arischen“ Ehefrauen enthielt, sowie die Deportation der 7000 badischen und Pfälzer Juden vom Oktober 1940 in die südfranzösischen Lager.

Unter den Dokumenten „Nationalsozialismus und Christentum“ sollte noch genannt sein der Adventshirtenbrief des Bischofs von Berlin, des damaligen Bischof Konrad Graf von Preysing vom 3. Adventssonntag, dem 13. 12. 1942, der inmitten der Deportationen für die Menschenrechte eintrat. (Vgl. F. R. Nr. 8/9, S. 14.)

Paul Borchsenius: David Ben Gurion. Berlin 1957. Colloquium Verlag (Köpfe des XX. Jahrh., Bd. 3). 95 Seiten.

Das aus genauer Kenntnis geschriebene Buch des dänischen Pfarrers gibt ein getreues Bild des israelischen Ministerpräsidenten. Es vermittelt zugleich Kenntnis seines Landes sowie verschiedener Institutionen, z. B. der Histadrut (der verschiedenen Erwerbszweige der Gewerkschaften), deren Generalsekretär Ben Gurion in den ausschlaggebenden Jahren war, mit ihrer ausgedehnten Sozialfürsorge. — Er war es, der, als es unpopulär war, damals für Verhandlungen mit Deutschland und für das israelisch-deutsche Übereinkommen eintrat. Wir entnehmen dem Buch die folgenden bezeichnenden Sätze: „... Ben Gurion wußte sehr genau, daß die Aufgaben für den neugeborenen Staat überwältigend waren, nach im Westen gebräuchlichen sachlichen Begriffen: unmöglich. Aber er wohnt nicht in Europa oder Amerika, wo man sich begnügt, mit den Dingen zu rechnen, die gezählt, gewogen oder gemessen werden können. Er wohnt im Orient, der die Bibel selbst zum Hintergrund hat...“ (S. 81). „... Er kennt die Bibel gründlich, er forscht in ihr und findet unaufhörlich neue Werte in ihr. Die Bibel ist seine vornehmste Inspirationsquelle, aus ihr und aus der jüdischen Geschichte schöpft er die Kraft für seine Persönlichkeit und seine Arbeit. Die Leute sagen oft, der moderne Zionismus sei atheistisch und die jüdische Religion sei in Israel im Schwinden begriffen. Nichts ist verkehrter. Vier Jahrtausende lang wurde das jüdische Volk religiös erzogen, jüdisches Denken ist buchstäblich mit Religion durchsättigt. Es versteht sich von selbst: ein solches Erbe kann nicht im Laufe weniger Generationen verloren gehen. Es ist wahr, verschiedene moderne Israelis haben sich weit vom überlieferten Glauben ihrer Väter entfernt und setzen ihren Stolz darein, ohne ihn auszukommen. Im Gegensatz dazu verteidigen die orthodoxen Kreise um so stärker ihre Religion. Und bei den meisten, die die alten Bräuche nicht einhalten, findet man doch, tief in ihrem Denken eingepreßt, ein ursprüngliches und starkes religiöses Gefühl... Der gegenwärtige Präsident Isaak Ben Zwi ist religiös und lebt auf altjüdische Weise. Ben Gurion machte sich schon in der Jugend frei von den speziellen jüdischen Ritualen und Geboten... Doch wenn er auch keinesfalls ein orthodoxer

Mann ist, im Herzen ist er religiös. Einer, der ihn gut kennt, drückte das so aus: „Er ist kein Gehorchender, aber ein Glaubender!“ ... (S. 21/22).

Herbert Weichmann: Das Werden eines neuen Staates. Eindrücke von einer Reise durch Israel im Frühjahr 1957. Köln 1957. Informationsabteilung der Israel-Mission. 32 Seiten.

Der Verfasser, Leiter des Rechnungshofes der Stadt Hamburg, der als Gast der Regierung nach Israel eingeladen und etwa drei Wochen im Lande war, gibt einen Erlebnisbericht. Die aus guter Kenntnis auch für die Wirtschafts- und Finanzfragen geschriebene Broschüre enthält die folgenden Abschnitte: Der Bildungsprozeß einer Nation; Der wirtschaftliche Aufbau; Der Dualismus des Wirtschaftssystems; Das Finanzierungsproblem; Das Land der Einheit und der Gegensätze sowie einen Anhang über Siedlungen und Städte, wissenschaftliche Einrichtungen, wirtschaftliche Betriebe, soziale Einrichtungen, geschichtliche Stätten. — Das Heft kann kostenlos durch die Informationsabteilung der Israel-Mission bezogen werden.

M. Y. Ben-Gavriël: Israel. Wiedergeburt eines Staates. München 1957. Bd. 4 der Janus Bücherei. 94 Seiten.

Das in der Taschenbücherei erschienene Buch des in Jerusalem lebenden bekannten Schriftstellers füllt eine bisher im deutschen Schrifttum bestehende Lücke aus. Es orientiert ausgezeichnet über die Vorgeschichte, die Voraussetzungen und die Situation des Staates Israel. Es ist zugleich ein Versuch zur Verständigung mit den Arabern. Es enthält einen dokumentarischen Anhang sowie Literaturhinweise. Das Buch sollte auch in Volksbüchereien und Schulbibliotheken enthalten sein.

Elia-J. Finbert: Pioniere der Hoffnung. Israels Abenteuer und Wagnis. Mit einem Vorwort von *Walter Dirks*. Düsseldorf 1957. Karl Rauch-Verlag. 349 Seiten.

Aus dem Vorwort, das *Walter Dirks* im Februar 1957 nach dem Suez-Konflikt schrieb, bringen wir das Folgende:

„... Als ich das erste Mal von ‚Zionisten‘ hörte — ein jüdischer Wandervogel bekannte sich in einem Nachtgespräch dazu, es war in einer sauerländischen Jugendherberge kurz nach dem ersten Weltkrieg — da imponierten mir zwar die Größe der Idee und der glühende Eifer meines Gesprächspartners, aber ich konnte mir die jüdischen Schulkameraden und Nachbarn und Freunde meines Elternhauses, mit denen wir so friedlich zusammenlebten, nicht als Agrarpioniere im Vorderen Orient vorstellen. Es waren gute deutsche Bürger wie wir. Sie waren ein bißchen anders, ein bißchen fremd — mehr durch ihre Absenz von unserm religiösen Leben und durch ihre eigenen religiösen Bräuche als durch das, was die Antisemiten reizte — aber unsere Mutter hatte sie uns früh hochachten gelehrt, vor allem wegen ihres Familiensinns und wegen ihrer Wohltätigkeit, um zweier Tugenden willen, die sie uns eher besonders seßhaft und heimisch erscheinen ließen. In der Tat gehörten die Familien der jüdischen Kaufleute, Ärzte und Rechtsanwälte ganz und gar zum Bestand unserer Heimatstadt. Es war erst die völlig unglaubliche, die unvorstellbare Verfolgung, welche uns den Gedanken der jüdischen Heimstätte verstehen ließ. Bis dahin war das Land Israel für uns das ‚Heilige Land‘ gewesen, ein christliches Geheimnis in mohammedanischer Hut und Gewalt — jetzt erst verstanden wir es als ein Refugium der vertriebenen Juden. Und weil es unsere eigenen Landsleute waren, die unsere Freunde und die Millionen unbekannten Juden, mit denen wir sympathisierten, zur Flucht zwangen, weil es Deutsche waren, die durch millionenfachen Mord den Geflüchteten und Fliehenden recht gaben, so ging Israel in diesen Jahren, da es äußerlich so fern war wie nie,